



Afcherlundsbrief



Folge 11

November 1996

48. Jahrgang

Dr. Rudolf Hilf:

In der Lüge leben

*Anspruch und Wirklichkeit des tschechischen Moralismus —
Soll Deklaration Vertreibung legalisieren?*

„Versuch, in der Wahrheit zu leben“ ist der großartige Titel jener Schrift von Václav Havel, die darauf abzielte, den großen Zynikern und den kleinen Schwindlern in der Politik vor Augen zu führen, daß es — wie er in einem Interview noch zur Zeit der Unfreiheit im Jahre 1975 sagte —: **„Immer Sinn hat, die Wahrheit zu sagen, unter allen Umständen“**. Er hat diesen Gedanken viele Male wiederholt und im Jahre 1990 schon als Staatspräsident bei der Eröffnung der Salzburger Festspiele jenes Wort ausgesprochen, das auch als Maxime über jenem Versuch stehen sollte, nach einem ganzen Jahrhundert von Unrecht und Gewalt auf beiden Seiten den Frieden zwischen Deutschen und Tschechen wiederherzustellen, zwischen zwei Völkern, die einander in einer 1000jährigen Geschichte so nahestanden wie niemand sonst in Europa.

„Schauen wir endlich aufrecht, ruhig und gespannt uns selbst ins Gesicht unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. ... Es gibt keine volle Freiheit, wo nicht der vollen Wahrheit freie Bahn gegeben wird.“

Der Versuch des Friedensschlusses soll nach einer Äußerung des Bundeskanzlers mit einer gemeinsamen Deklaration noch in diesem Jahr abgeschlossen werden, und deshalb erlauben wir uns, diese Maxime eines tapferen Mannes — denn das ist Havel, und er hat es bewiesen, auch wenn wir mit seiner Rede vom Februar vergangenen Jahres gar nicht einverstanden sind —, daß es „immer Sinn hat, die Wahrheit zu sagen, unter allen Umständen“ auch auf diese Schlußrunde anzuwenden, gleich, wem das gefällt oder nicht gefällt.

Den Text im vollen Wortlaut kenne ich zwar nicht, aber ich weiß davon genug, was mir der Wind an der böhmischen Grenze zugetragen hat, um darüber sprechen zu können. Beginnen muß man damit, daß die beiden Außenministerien vereinbarten, die Verhandlungen und den Text der zu vereinbarenden Deklaration auf beiden Seiten streng geheim zu halten. Daraus kann man nicht schon einen Vorwurf machen. Bei einer heiklen Materie gehört Ge-

heimhalten zum notwendigen Werkzeug überall in der Welt. Das sind eben die Grenzen der Demokratie: Alles kann nicht auf den offenen Markt getragen werden. Nur muß man wissen, wann die Geheimhaltung fallen muß. Wenn sie erst dann fällt, wenn die Sache fix und fertig und unterschrieben bzw. die Verhandlungen abgeschlossen sind, dann verhält man sich gegenüber der eigenen Bevölkerung wie ein totalitärer Staat.

Das spielte in den meisten Materien zwischen den Staaten keine Rolle. Wenn davon aber große, aber auch bestimmte kleinere Teile des Volkes in ihrem Selbstverständnis intensiv und direkt betroffen sind, sollte man sich nicht wie ein Großfürst oder ein Diktator gegenüber dem „dummen oder unmündigen Volk“ aufführen, wenn man wieder gewählt werden will, oder wenn man nicht will, daß man nachher vor den Betrogenen als Lügner dasteht. In diesem Fall trifft diese Situation auf das tschechische Volk als Ganzes und im deutschen Bereich auf die Sudetendeutschen zu. Das tschechische Volk hat in seiner Mehrheit nicht die Legenden überwunden, die geschichtsvereinfachend und auch geschichtsfälschend die eigene Schuld allein auf die Schuld der Deutschen zurückführen und damit rechtfertigen. Die Sudetendeutschen sind einerseits genauso selbstbezogen wie die Tschechen, andererseits ist es für uns alle (und ich schließe mich hier voll ein) total unverständlich, wenn der deutsche Staat, der die Rechte seiner Bürger zu wahren hat, die Vertreibung von 3,5 Millionen seiner Bürger nach dem Kriege, ein **geradezu klassischer Fall der „ethnischen Säuberung“ und des versuchten Genozids**, als eine politische Kleinigkeit behandelt und seine sudetendeutschen Bürger in anderthalb Jahren nicht in die Beratungen dieses Friedensprozesses eingeschlossen hat. Beim tschechischen Volk bezeugt diese Nichtinformierung, die sich das tschechische Parlament bisher gefallen läßt, die Angst der politischen Kaste vor der Rebellion gegen Formulierungen, auf die das Volk nicht vorbereitet ist, auf die man es **nicht mehr vorbereitet hat**, seit Václav Klaus anstelle von Petr

Pithart gewählt wurde. Bei der Nicht-einbeziehung der Sudetendeutschen ist es nicht die Angst, sondern die Arroganz oder Unkenntnis, um nicht zu sagen Dummheit, von Teilen der politischen Schichten, die glauben, besserwissend mit den Sudetendeutschen umspringen zu können, wie mit einer Hammelherde, die schon gehorchen wird, wenn sie in das Vertragspferch hineingetrieben sein wird. Ich wage zu prophezeien: Der Gehorsam wird sehr klein werden und die Wut sehr groß, und vergessen wird es von niemandem mehr. Dafür wird dieser Schnitt als zu schicksalsträchtig empfunden werden.

Der Kern der Deklaration ist das Vertreibungsproblem, denn für ein Versprechen, keine Forderungen mehr zu stellen, möchte die deutsche Seite mindestens den Sudetendeutschen moralische Genugtuung in diesem Punkt geben. Es ist aber klar, daß das tschechische Volk in seiner Mehrheit bislang nicht bereit ist, die Vertreibung als Unrecht zu begreifen. Und es ist weiter klar, daß die tschechische Politik aller Parteien sich in schwejkhafter Manier hinter den Alliierten von Potsdam versteckt und auf diese Weise die Vertreibung rechtfertigen will. Also will man folgenden Trick versuchen: Man distanziert sich von der sogenannten „wildem Vertreibung“ vom Sommer 1945, die man dem Zorn des gedemütigten eigenen Volkes anlastet, obwohl dokumentarisch bewiesen ist, daß der „wildem Vertreibung“ eine Regierungsplanung des Terrors von mindestens einem halben Jahr vorher zugrundelag. Durch diese erste Lüge ist man dann in der Lage zu unterscheiden zwischen der „Vertreibung“ (vom Sommer 1945) und dem *odsun*, der Aussiedlung nach Potsdam. Wenn man dann das „großzügige“ Zugeständnis macht, daß auch dadurch manchen oder vielen „unschuldigen“ Sudetendeutschen Unrecht zugefügt wurde, so ist das keineswegs ein moralisches Eingeständnis, sondern die **Legalisierung der Vertreibung als solche**, bei der eben „leider“ auch einiges Unangenehme passierte. Nein! Es ist umgekehrt: Nicht die Exzesse und nicht die persönliche Schuld oder Unschuld stehen zur Debatte, **sondern die Vertreibung als solche**. Und wenn man nicht den Mut hat, davon abzurücken, ist das ganze Papier geschichtliche Makulatur, und wir werden es politisch an den Pranger stellen.

Ein Dokument wie das geplante darf natürlich nicht einseitig bleiben. Es muß auch die Schuld des Deutschen Reiches gegenüber dem tschechischen Volk und Staat feststellen. Nichts dagegen, und es ist Sache des Nachfolgestaates des Deutschen Reiches, wie er dieses Eingeständnis formuliert. Das ist uns egal. Es betrifft allein die Bundesregierung. Wenn man aber — und hier geht es in diesem Papier wieder um eine tückische Rechtfertigung der Vertreibung — feststellt (und das ist auch eine schon lange bekannte Theorie), daß wir an der Zerschlagung der ersten tschechoslowakischen Republik mitschuldig waren, sozusagen die Erbsünde begangen haben, von der alles Böse herkommt, so ist das so fürchterlich einseitig, daß wir diese Beschuldigung nicht annehmen können. Sie verschweigt,

1. daß wir in diesen Staat gegen das Recht auf Selbstbestimmung gezwungen wurden (des Rechtes auf Selbstbestimmung einer Bevölkerung größer als die Norwegens und eines Siedlungsgebietes von der Größe Belgiens);

2. daß der von der sudetendeutschen Sozialdemokratie und den Gewerkschaften organisierte gewaltlose Protest gegen diese Einverleibung durch Schüsse des Militärs in die Versammlungen der Bürger in den sudetendeutschen Städten im Blut erstickt wurde;

3. daß der damalige tschechoslowakische Außenminister Edvard Benesch bei den Friedensverhandlungen in Paris diesen Protest als „bolschewistischen Aufruhr“ darstellte, um die mögliche Anordnung einer Volksabstimmung durch die Alliierten zu verhindern;

4. daß 3,5 Millionen Deutsche (ein Drittel der Bevölkerung Böhmens) nicht an der Ausarbeitung und Beschlußfassung der Verfassung des neuen Staates teilnehmen durften;

5. daß man es 20 Jahre ablehnte, durch Änderung der Verfassung den Staat zu einem Staat für die gesamte Staatsbevölkerung, nicht nur für die Tschechen oder die Zweckkonstruktion einer künstlichen „tschechoslowakischen“ Nation zu machen, obwohl bis 1935 die Mehrheit der Sudetendeutschen sozialdemokratisch wählte und in vergeblicher Hoffnung auf Änderung der Verfassung immer noch zur Mitarbeit im Staat bereit war, als die heute so selbstgerechten Deutschen im Reich schon in -zig Millionen Hitler nachliefen und noch mehr „im Geiste mitmarschierten“ (aber natürlich, „München 1938“ hat sich eben eingepreßt, und mehr wissen die meisten Deutschen von den Sudetendeutschen sowieso nicht), und

6. daß kurz gesagt die tschechoslowakische Demokratie den Deutschen gegenüber eine ethnische Herrschaft, eine Ethnokratie, war.

Wenn man unsere Einstellung gegenüber dem Staat vor 1938 als „deutsche Schuld“ einbringt, dann muß man die ganze Wahrheit sagen. Ansonsten macht man sich zum Handlanger der Geschichtslüge. Grund genug, das Papier

abzulehnen, wenn das darin enthalten sein sollte. Die ganze Wahrheit allein bringt nach Václav Havel die volle Freiheit. **Die volle Wahrheit allein bringt auch den wirklichen Frieden.**

Seit anderthalb Jahren wird von tschechischer Seite immer wieder gesagt, daß das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört und die Zukunft beider Seiten nicht belasten soll. Das klingt sehr plausibel, und wer wollte dagegen etwas sagen? Leider ist auch das nur die halbe Wahrheit, und die halbe Wahrheit ist oft schlimmer als eine direkte Lüge.

So wie dieses schöne Wort an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt gesagt wird, vertuscht es nur den Willen, nicht mehr über diese Vergangenheit zu sprechen, das Problem nicht aufzuarbeiten, keine eigene Schuld zuzugeben, die Sudetendeutschen als Schlußpunkt des

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat (XVI)

Herausragendes Ereignis im Monat September war neben der Wiedereinweihung der Nassengruber evangelischen Kirche der 3. euregionale ökumenische Kirchentag in Eger, der unter dem Motto stand: „Unter einem Himmel — Wege zueinander finden“. Etwa 4000 Christen aus Böhmen, Bayern, Sachsen und Thüringen fanden sich am 29. 9. in Eger ein. Bei den Gottesdiensten in den überfüllten Kirchen hatten die verschiedenen Konfessionen untereinander die Kanzeln getauscht. So predigte in der St. Nikolaus-Kirche (Stadtkirche) der Bischof der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder Pavel Smetana aus Prag, während sein katholischer Amtsbruder Bischof Frantisek Radkowsky zur gleichen Zeit in der orthodoxen Kirche in Franzensbad predigte. Superintendent Thomas Küttler aus Plauen sprach im Gotteshaus der freikirchlichen Baptistengemeinde. Für die deutschen Kirchenbesucher wurde übersetzt, in der Stadtkirche waren schriftliche Übersetzungen ausgelegt. Bei der Hauptveranstaltung am Nachmittag in der Egerer Sporthalle sprachen u. a. Peter Glotz und der thüringische Ministerpräsident Bernhard Vogel. Die beiden Präsidenten Herzog und Havel schickten Grußbotschaften an die Teilnehmer des Kirchentags. Der Tenor dieses Kirchentags lautete: „Was Tschechen und Deutsche im Geiste christlich geprägter Kultur verbindet, ist stärker als das, was sie trennt“. (Frankenpost).

★

Über den Fall des Ascher Bürgermeisters Syrovatka liegen keine neuen Erkenntnisse vor. Die Ascher Zeitung berichtete im Oktober lediglich, daß er wieder im Amt sei.

★

Der tschechische Botschafter Jiri Grusa stellt sich in den Dienst der Euregio Egreensis und wird, seine Wahl durch die zuständigen Gremien vorausgesetzt,

Genozids mit Hilfe der Bundesrepublik selbst aus der Geschichte zu streichen. Deshalb auch die konsequente Weigerung, mit den Sudetendeutschen zu verhandeln. Das steht hinter dieser gut klingenden Formel. Gleichzeitig will man von der Bundesrepublik bescheinigt bekommen, daß man ein Rechtsstaat ist, und das ist wichtig für den späteren Eintritt in die Europäische Union. Aber es gibt keinen Beginn in einer Stunde Null. Es gab ihn nicht für die Deutschen, und es gibt ihn nicht für die Tschechen. Die Dinge müssen aufgearbeitet werden, von beiden Seiten. Allerdings mit dem Willen zum Frieden und zur Versöhnung. Solange das nicht geschieht, wird man in der Lüge leben, ganz gleich, was man unterschreibt, oder welches Zeugnis man ausgestellt bekommt. Und die Dinge werden nachher nicht besser, sondern schlechter.

Nachfolger des Ascher Bürgermeisters Syrovatka, derzeit amtierender Präsident des tschechischen Teils dieses bayerisch-böhmisch-sächsisch-thüringischen Regionalbündnisses, so war am 1. 10. in der Hofer Frankenpost zu lesen. Am 9. 10. wurde Syrovatka aus der Untersuchungshaft entlassen und er durfte seine Amtsgeschäfte wieder ausüben. Daß man ihn in der Euregio Egreensis abwählen will, ist schon etwas seltsam. Der Präsident dieses Bündnisses hat doch bestimmt einen oder mehrere Stellvertreter, welche die Amtsgeschäfte bei Verhinderung des Präsidenten weiterführen können, ohne daß gleich eine Abwahl stattfinden muß. Bis jetzt gilt Syrovatka noch immer als unschuldig.

★

Die verfallene Schloßkirche in Haslau soll noch in diesem Jahr ein neues Dach bekommen. Der Ascher katholische Pfarrer Frantisek Klika will die Kirche vor dem Verfall retten. Sollten jedoch die Spendenaufkommen nicht ausreichen, würde die Kirche dasselbe Schicksal erleiden wie die Liebensteiner Schloßkirche. (Selber Tagblatt).

Auch die Nassengruber katholische Kirche steht vor dem Verfall. Die hat wohl der Amtsvorgänger Klika's auf dem Gewissen.

★

In die Nassengruber evangelische Kirche ist inzwischen neues Leben eingezogen. Im Oktober fanden die ersten zwei Gottesdienste statt. Der eine von der orthodoxen, der andere von der evangelischen Kirchengemeinde Nassengrub-Asch. Mitglieder der Selber Christuskirchengemeinde unternahmen Ende Oktober einen Omnibusausflug in das nahe Egerland und benutzten die Heimfahrt zu einer Andacht in der renovierten Kirche.

★

Nicht nur deutsche und tschechische Schachspieler haben Verbindungen untereinander aufgenommen. Im nordostbayerischen Raum gibt es kaum mehr einen Fußball- oder Handballverein, in

dem nicht tschechische Spieler mitwirken. Jetzt trafen sich auch die Angler aus Westböhmen und Nordbayern am Egerstausee (Skalka) zum 1. internationalen Euregio Egrensis-Freundschaftsfischen. Die Veranstaltung hatte Wettbewerbscharakter, Gastgeber war der 2500 Mitglieder zählende Anglerverein Eger. Sie sollte auch dazu dienen, den zu hohen Fischbestand im Stausee etwas zu reduzieren. Auch aus Sachsen und Thüringen waren Gäste angereist.

Noch im August wurde der See im Elber Tagblatt als „eklige Spinatbrühe“ bezeichnet und Badeverbot verhängt. Schuld daran war ein starker Algenbefall.

★

Im September machte die Pilsener Kreditbank pleite. Bei dieser Bank waren nicht nur Gelder von Privatfirmen angelegt, sondern auch staatliche Gelder. Infolge dunkler Geschäfte entstanden Verluste in Milliardenhöhe. Mit in den Ruin gerissen wurden Städte wie Haberspirk und Königsberg a. d. Eger, die ihr ganzes Geld bei dieser Bank angelegt hatten. Jetzt müssen sie um Anleihen beim Landratsamt in Falkenau betteln, oder Kredite bei anderen Banken aufnehmen.

★

Mit der viel gepriesenen beschleunigten Abwicklung durch die gemeinsame deutsch-tschechische Paß- und Zollkontrolle am Grenzübergang in Wildenau ist es wohl nichts geworden. Nach wie vor gibt es dort Fahrzeugschlangen und mitunter erhebliche Wartezeiten. Man ist da auf ein bißchen Glück angewiesen. Die Warterei löst oft manchen Ärger aus, wenn sich rücksichtslose Fahrer von rückwärts kommend an der Kolonne vorbeimogeln, darauf vertrauend, daß sie schon irgendwo eine Lücke finden werden.

★

Eine neue Maßnahme tschechischerseits kann man nicht gerade als fortschrittlich bezeichnen: Hatte früher jemand, der in die CR reisen wollte, Reisepaß oder Kennkarte vergessen, so war das kein Problem. Von der Bayerischen Grenzpolizei wurde ihm für ein paar DM ein Reiseausweis als Paßersatz ausgestellt und die Grenze konnte anstandslos überschritten werden. Seit Anfang Oktober wird dieser vorläufige Reiseausweis von den tschechischen Grenzorganen nicht mehr anerkannt. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik hat diese Maßnahme damit begründet, daß in dem Ersatzpapier kein Raum für ein Lichtbild vorgesehen ist. Was das für einen Reisenden bedeutet, der seinen Ausweis vergessen hat, kann sich wohl jeder selber vorstellen. Am schlimmsten betroffen sind Insassen von Reisebussen, die meistens aus entfernten Gegenden kommen. Übrig bleibt dann nur die Heimreise mit dem Zug. In der früheren CSSR fand niemand Anstoß an diesem Paßersatzpapier.

★

Von Bad Elster aus kann man seit geraumer Zeit über den Grenzübergang Grün in die CR reisen (ohne Kfz). Nun gibt es seit Anfang Oktober eine weitere Möglichkeit, von Bad Elster aus über Roßbach in die CR zu gelangen. In Roßbach wurde ebenfalls ein provisorischer Übergang für Fußgänger, Rad- und Skifahrer eingerichtet.

★

Im Oktober wurde in einem Liftschacht des Ascher Schützenhauses eine Leiche gefunden. Das Haus steht schon seit längerer Zeit leer. Der bisherige Besitzer war eine Bergbaugesellschaft aus Falkenau. Diese hatte von der Stadt Asch die Auflage, das Gebäude bis Ende 1994 zu renovieren. Das konnte nicht geschehen, nachdem der Gesellschaft das Geld ausging. Dann wurde das Schützenhaus von einer Firma aus Westböhmen erworben, die mit der Renovierung auch keinen Schritt weiterkam. Nun wurde auch dieser Firma von der Stadt eine Frist bis November 1998 gesetzt. Der Ascher Bauamtsdirektor weiß aber schon heute, daß auch diese Frist nicht eingehalten werden kann. (Selber Tagblatt).

Daß sich in dieser Bauruine allerdhand zweifelhafte Gestalten herumtreiben, konnte ich schon des öfteren beobachten.

★

Die Vietnamesen im Garten der al-

ten Penzel-Villa in der Nähe des Gymnasiums sollten schon bis zum 30. September ihre Buden und Stände abgebaut haben, da an diesem Tag die Genehmigung für diese provisorische Anlage auslief. Die Händler kümmern sich jedoch überhaupt nicht um diese Anordnung und betreiben weiterhin ungehindert ihre Geschäfte. Viele Ascher, vor allem Geschäftsleute fordern von der Stadt, daß gegen den Vietnamesenmarkt vorgegangen wird. (Selber Tagblatt).

★

Viele Touristen, vor allem aus Bayern und Sachsen, fühlen sich zunehmend belästigt durch halbwüchsige Bettler, die sie um deutsches Kleingeld bitten. Wenn die Bemühungen der Kinder auf taube Ohren stoßen, werden die Touristen oftmals auf das übelste beschimpft. In einem Fall in Eger wurde ein Mann, der das Betteln energisch abgelehnt hatte, sogar von einem kleinen Jungen bespuckt. Um diesen Vorkommnissen vorzubeugen, gibt es nach Angaben der Polizei nicht genügend Einsatzkräfte. Im Gegensatz dazu scheinen ausreichend Polizisten vorhanden zu sein, wenn es darum geht, den Touristen aus dem Westen hohe Strafge-der abzuknöpfen. Daß die Touristen ja immerhin Devisen in das Land bringen, scheint überhaupt keine Beachtung zu finden. (Selber Tagblatt — Jetleb).

Wilhelm W. Wunderlich:

Nachlese zu „In schwerer Zeit“

In memoriam Dr. Richard Klier (1902-1975)

Sehr geehrter Herr Klier!

Nachdem nun Ihre Retrospektive im Ascher Rundbrief erschienen ist, drängt es mich, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben. Sie haben völlig recht, es sollte alles niedergeschrieben werden, denn heutzutage wird vieles als selbstverständlich genommen und geht dadurch verloren. Außerdem erscheint manches, wenn es aus dem Zusammenhang gerissen ist, „erdichtet“, unlogisch oder nicht mehr beweisbar. Dies ist vermutlich auch der Grund, weshalb viele Berichte über die Geschichte unserer Heimat — besonders wenn sie in den Medien, allem voran im Fernsehen erscheinen — im jetzigen Zeitgeist spektakulär interpretiert, manchmal auch karikiert sind. Es fehlt eben der — von Ihrem Vater so konsequent durchgehaltene — Bezug auf die verlässlichen, zeitgenössischen Originalquellen. Zunächst möchte ich mich bei Ihnen vorstellen: ich wurde am 31. 3. 1923 als Sohn des Lehrers Friedrich Wunderlich (Spitzname Nopfen's Fritz) und der Tochter des Mechanikermeisters Ernst Schärtel, Louise (wie wir erst anlässlich ihres Todes durch den Notar erfuhren, in Asch hieß sie nur Luise oder Luisl) geboren. Die Volksschule besuchte ich in der Bergschule, wo wir den von Ihnen er-

wähnten Kollegen meines Vaters, Ernst Korndörfer als Klassenlehrer hatten. Am Anfang eines jeden Schultages stimmte er mit uns das Lied „Lobt froh den Herren, Ihr jugendlichen Chöre“ an. In meine Klasse gingen u. a. Fischer Heinz, Ganßmüller Edi und Kurzka Richard. Im Gymnasium hatten wir Prof. Ortner als Klassenlehrer. Ich erinnere mich noch an einen Ausspruch von ihm, der damit zusammenhängt, daß ich gerade als wir in der dritten Klasse mit Latein begannen Scharlach bekam und so fast ein halbes Jahr nicht in die Schule konnte. (Übrigens hat mein Vater, der kein Latein verstand, alle Hefte mit allen Aufgaben abgeschrieben, von Ledig Rolf, mit dessen Vater er befreundet war.) Das hatte natürlich zur Folge, daß ich gewaltig hinterher hinkte. So sagte Prof. Ortner zu meiner Mutter, die fürchtete, daß ich die Klasse wiederholen müßte: „Wissen Sie, das ist gar nicht so schlimm. Dr. Klier hat auch kein Latein in der Schule gelernt und dennoch hat er herausgefunden, daß die Urkunde über das Verpfänden des Egerlandes gefälscht ist. Ja, er hat sogar durch mühsamen Vergleich und durch mehrfaches Prüfen herausgefunden, von welcher Kanzlei diese Fälschung vorgenommen sein mußte. Seien Sie unbesorgt, die Anlage hat Ihr Sohn, aber mit dem Fleiß scheint es etwas zu hapern.“ Dennoch brauchte ich nicht zu wiederholen, was sich später als rettend herausstellte, denn wir — von Dietrich Hans und Werner, Distler Harry, Hilf Rudi, Künzel Alwin und Fritz, Procher

Alfred und Harry, Wunderlich Eduard und ich — waren die letzten, die eine gültige Matura am Ascher Gymnasium ablegten. Auch der von Ihnen erwähnte Roland Chlebowski — und die „Mädchen“ Jedlitschka Helene und Putz Irmgard, Tochter von Lehrer Putz — gehörten zu unserer Klasse. Da ich der letzte in unserer Klasse war, nehme ich in Anspruch das letzte gültige Reifezeugnis des Ascher Gymnasiums — zum Schluß: Oberschule für Jungen — bekommen zu haben. Chlebowski war übrigens ein guter Posaunist. Meines Wissens war er auch bei einer Militärkapelle.

Nun zu Ihrem Vater: bei uns hatte er den Spitznamen Gyges (lydischer König mit dem Ring). Wir haben diesen von unseren „Vorfahren“ der höheren Klassen übernommen und wissen nicht, woher er kam. Bei uns unterrichtete er Geschichte. Was er aber mit uns veranstaltete war kein Geschichtsunterricht, sondern — aus heutiger Sicht betrachtet — ein geopolitisches Seminar mit geschichtlichen Eckpunkten. An einige prägnante Ereignisse seines Unterrichts kann ich mich noch erinnern. Damals war die Ansicht über Karl den Großen weit verbreitet, daß er hauptsächlich „Sachsenschlächter“ gewesen sei. Das hat Ihren Vater in Rage gebracht. „Sachsenschlächter, Sachsenschlächter, nie und nimmer war Karl der Große ein Sachsenschlächter. Er hat den Sachsen das Gesetz gebracht und so die Stammesfehden überwunden. Wer das Gesetz nicht achtete, den hat er natürlich auf's Haupt geschlagen. Aber Sachsenschlächter das war er nicht, eher Sachsenhüter das war er.“ Angetan war Dr. Klier von den Kaisern der Hohenstaufen, besonders von Kaiser Friedrich II., dessen Umgang mit Macht und sein Stehen zur Reichsidee er immer bewunderte und oft erwähnte.

Ihr Vater war kein Freund österreichischer Politik, aber er hat immer betont, daß in den französischen Kriegen die norddeutschen Fürsten die Österreicher — als Verteidiger der Reichsidee — schmähslich im Stich gelassen hätten und so die Österreicher allein den Krieg gegen die Franzosen hätten führen müssen und daß die norddeutschen es nie verstanden hätten, weshalb die Deutschen der böhmischen Kronländer — auch an der Reichsidee festhaltend — Abgeordnete in das Parlament der Paulskirche entsandt hätten.

Einmal — es muß schon kurz vor der Matura oder unmittelbar danach gewesen sein — hat er über das Entstehen des englischen Weltreiches gesprochen. Er geriet ins Sinnieren und erwähnte Fashoda (den Konflikt zwischen Franzosen und Engländern im Sudan). Es wurde verhandelt aber im Endeffekt blieben die Engländer dort sitzen, immer nach der Devise — „Wir haben den längeren Atem“ —. Dann war da die Misere am Khyber-Paß in Indien, die Engländer verloren die Schlacht, aber englische Anwesenheit wurde doch ver-

stärkt und das indische Kaiserreich letztendlich der englischen Krone unterstellt — „Wir haben den längeren Atem“ —. Dann schwenkte er um: General Dietel hat Narvik besetzt — kurz vor den Engländern, meine Herrschaften bedenken Sie — „Wir haben den längeren Atem“ —. In Dünkirchen verloren die Engländer fast ihre gesamte Ausrüstung — „Wir haben den längeren Atem“ —. Deutsche Soldaten stehen weit in Rußland — „Wir haben den längeren Atem“ —. Uns ist damals gar nicht klar gewesen, was diese Worte eigentlich beinhalteten, in ihrer Prophezie und ihrem Risiko, das sie enthielten. Denn die bloße Erwähnung dieser Worte bei einem „guten Freund“ hätte Ihren Vater nicht zu einem Waldarbeiter in Jugoslawien werden lassen, sondern zu einem Insassen von Flossenbürg oder so. Dr. Hilf und ich haben uns oft darüber unterhalten. Jedenfalls höre ich Ihren Vater diese Worte heute noch sprechen.

Sie sprachen von den Alberti-Bänden der Ascher Geschichte. Diese wurden im Verlag des Bezirkslehrervereins Asch herausgegeben. Mein Vater war Kassierer dieses Vereins — und ich mußte ihm manche Nachtstunde helfen, wenn die Kasse um ein paar Heller nicht stimmte, wegen eines Zahlendrehers. Zusätzlich zu den von Ihnen erwähnten Personen ist mir noch Dr. Ferdinand Swoboda (Swoboda's Ferdl) in Erinnerung. Einmal saßen die Herren Alberti, Swoboda und ein mir damals nicht bekannter Herr bei uns im Zimmer und Herr Alberti sagte zu meinem Vater — als dieser mich „weggehen“ wollte — „Nein, lassen Sie nur“ und der mir damals unbekannt Herr pflichtete ihm bei „Ihr Sohn stört uns doch nicht, lassen Sie ihn nur zuhören“. Jedenfalls verfolgte ich gespannt die Unterredung, wobei mich die Atmosphäre mehr beeindruckte als die Sache. So lauschte ich einige Male gespannt bei diesen Sitzungen. Erst später im Gymnasium ging mir ein Licht auf: es war Ihr Vater. Später wurden die Sitzungen nur noch bei der Druckerei Gugath abgehalten und Swoboda's Ferdl kam nur noch selten zu uns. Bei dieser Gelegenheit fällt mir noch eine Begebenheit ein. Mein Vater mußte für seine Arbeiten für den Bezirkslehrerverein öfters mit Stempeln arbeiten. Einmal war das Stempelkissen schon etwas ausgetrocknet. So nahm er den Stopsel des Tintenfassens und rieb das Stempelkissen mit Tinte ein. Das nächste Mal rieb er die Tinte direkt auf den Stempel. Ich dachte, daß das doch besser gehen müßte, wenn man die Tinte direkt auf den Stempel brächte, nahm das Faß, kippte es an, aber heraus kam ein großer Schwall — weil das Faß eckig und nicht rund war — und schwupp floß die Tinte über den Rand des Stempels auf das schöne, goldene Tischtuch. Natürlich setzte es sofort eine tüchtige Tracht Prügel. Meine Mutter wollte das Tuch reinigen lassen, aber man sagte ihr, daß das nicht ginge, die einzige Möglichkeit wäre, es violett färben zu

lassen. Dies glückte auch und von da an hatten wir statt des goldenen — was damals bei vielen Leuten der Fall war — ein violettes Tischtuch. Meine Eltern wurden immer wieder darauf angesprochen, ich aber verzog mich sicherheitshalber in die Küche, wenn das Gespräch auf dieses Thema überzugehen schien.

Sie erwähnten auch den akademischen Maler Anton Baur. Er war verheiratet mit einer Freundin meiner Mutter, der „Hoyer's Gretl“. Dazu gehörte noch eine Freundin, die meiner Erinnerung einen Finanzbeamten geheiratet hatte, der ein hervorragendes tschechisch sprach und deshalb Anfang der dreißiger Jahre eine Beförderung erhielt, was damals großes Aufsehen erregte. Frau Baur-Hoyer war auch akademische Malerin und erhielt als Auszeichnung für ihre Leistungen von ihrem Professor die Erlaubnis den Früchtekranz von Rubens in der Pinakothek in München zu kopieren. Dieses Bild gab sie meinen Eltern als Hochzeitsgeschenk. Auch meine Schwester und ich wurden — als sie sich regelmäßig zur „Sommerfrische“ in Asch aufhielt — „in Öl“ auf die Leinwand gebracht. Meine Mutter hat diese Bilder alle — ebenfalls wie Ihre Mutter — „herübergepascht“, indem sie sich diese um den Leib band und beim Zweck — das war unsere Anlaufstelle in Wildenau, so ähnlich wie bei Ihnen in Neuhausen — untergebracht. Natürlich litten die Bilder etwas darunter. Frau Baur-Hoyer hat darauf arrangiert, daß sie nach der Währungsreform fachgerecht restauriert wurden. Mein Patenonkel Willi in Berlin hatte ein Bild von Herrn Baur, das den Blick vom Hasenlager über die Bahn zum „Bochbeck“ darstellt. Daran hatte ich immer bemängelt, daß dort das Einfahrsignal der bayerischen Bahn von Selb her nicht dargestellt ist. Herr Baur — der später Direktor der Kunstakademie in München gewesen sein soll — war übrigens nach 1945 Landtagsabgeordneter für den Kreis Günzburg im Maximilianeum. Als solcher hat er dafür gesorgt, daß meine Tante Berta mit ihrem Mann Hermann Bauernfeind — der Direktor der C. B. Göldner'schen Spinnerei in Haslau gewesen war — in Burgau Zuzugsgenehmigung erhielten. Wieder so ein Geflecht von Beziehungen, das verloren geht, weil man es nicht für nötig hält, es zu dokumentieren. Dies ist auch der eigentliche Grund, weshalb ich Ihnen geschrieben habe.

Sie erwähnten öfters Ihre Mutter. Da wurde ich auch an meine Mutter erinnert. Was diese Frauen damals geleistet haben ist für jemand, der es nicht miterlebt hat, heute unvorstellbar. Meine Mutter war schwerhörig, trotzdem ging sie „paschen“ genau wie Ihre, meistens alleine. Einmal ging sie in einer größeren Gruppe. Plötzlich merkte sie, daß die anderen zusammenzuckten. Aber, da sie nichts mitbekommen hatte, ging sie unbekümmert weiter und kam als einzige der Gruppe in Wildenau an. Meine Mutter organisierte —

obwohl sie kein Wort englisch sprach — den Transport größerer Sachen mit dem Amerikaner Richard, der diese in seinem Jeep direkt zum „Zweck“ (Gasthaus in Wildenau) brachte. Als Entgelt tat er sich am Inhalt unseres Weinkellers gütig. Strikt abgelehnt hat er dagegen mein Ansinnen, für mich eine amerikanische Uniform zu besorgen und mich mit in seinem Jeep nach Asch zu nehmen. Er hat auch meine Märklin-Eisenbahn nach Wildenau gepascht. Darunter waren auch Wagen, die dies Schicksal schon zum zweiten Mal erlebten. 1935 waren die Sachen für uns ja unerschwinglich. Also gab mir mein Patenonkel Willi aus Berlin Reichsmark und ich konnte dann Wagen für RM 1,20 oder 1,50 in Selb kaufen und in den unteren Falten meiner Knickerbocker-Hosen nach Asch paschen. Als Maximum waren drei Wagen pro Hosenbein möglich. Sie sprachen von den Lokomotiven der Baureihe 64. Daraus schließe ich, daß Sie sich etwas näher mit der Eisenbahn auskennen. Dazu habe ich eine Frage: waren Ihnen auch die Lokomotiven der BR 96, von uns Bummel genannt, bekannt? Diese brachten die Kohlen- und Kaolin-Züge von Franzensbad — wo sie von den CSD aus Tirschnitz übernommen worden waren — nach Asch. Diese D + D gekuppelten Mammutloks haben mich so beeindruckt, daß ich noch heute von ihnen träume und ihren Auspuffschlag im Gehör habe. Ich habe in Erinnerung, daß diese die Stationierungsaufschrift „Wiesau“ trugen. Können Sie das bestätigen?

Nun zum Schluß noch eine ganz persönliche Sache. Hilf Rudi und ich hatten einen langen, gemeinsamen Schulweg. Er kam von der Roglerstraße zur G.-Hauptmann-Straße, in der wir wohnten und wir trafen uns an der Kreuzung Jahnstraße, wo unsere Mitschülerin Goßler Milli wohnte. Dann gingen wir über Apollo-Kino, Fischer's Fabrik, Sebastian-Knüpfer-Platz, Annagasse, Geipel's Weberei, Ringstraße, Stadtbahnhof gemeinsam zum Gymnasium. Dabei hatten wir viel Zeit, uns zu unterhalten. Rudi — ein Sprachgenie, der jetzt neun oder zehn Sprachen spricht — lernte damals — zusätzlich zu Tschechisch, Latein, Englisch und Französisch — aus eigenem Antrieb noch Italienisch. Das sollte ich auch mitmachen. Ich war aber zu faul dazu. Also vereinbarten wir, daß wir auf dem Schulweg nur englisch miteinander sprachen und wir für jedes Wort, das wir in deutsch zu Hilfe nehmen mußten, 20 Rpf in eine Kasse zahlten, die Frau Hilf führte. Das hat uns nicht nur das freie Sprechen und entsprechenden Umgang mit der Sprache gebracht, die uns Prof. Hellmich (er soll eine Oxford-Lizenz gehabt haben), sondern von dem Geld auch eine Reise nach Innsbruck. Auch in der Rekrutenzeit, die wir zusammen in Lunice (Rokitno-Sümpfe) verbrachten, haben wir dies — zur Verwunderung mancher Ausbilder — beibehalten. Dann trennten sich unsere Wege. Rudi kam

zu den Bodenfunkern und ich wurde Bordfunker in der Blindflugschule Radom. Wegen meines schlaksigen Verhaltens und weil ich es ablehnte, am damals für Offiziersbewerber obligatorischen Reitunterricht teilzunehmen — statt dessen befaßte ich mich mit Aufgaben der Mathematik, die ich als Fernstudent der TH Berlin-Charlottenburg zu lösen hatte — wurde mir der Offiziersbewerber aberkannt. (Meinem Vater habe ich das nie gesagt, denn er wäre als k.u.k.-Österreichischer Mayor gekränkt gewesen.) Das hatte zur Folge, daß ich nur Ausbildungsflüge mit den Maschinen He 111 zu machen brauchte, viele der Offiziersbewerber mußten mit den Rohöl-Maschinen Ju 86 Partisaneneinsätze über den Rokitno-Sümpfen durchführen. Diese langsamen Maschinen wurden ab und zu abgeschossen. Wenn die Besatzung sich mit den Fallschirmen rettete und in die Hände der Partisanen fiel wurden sie massakriert. Gegen Ende des Krieges wurde viel fliegendes Personal im Erdkampf eingesetzt. Wir wurden deshalb nach West-Dievenow auf der Insel Wollin in Marsch gesetzt. Für den Infanterieeinsatz mußten wir viele Geländeübungen machen. Weil ich etwas ungelentkig war — schon im Gymnasium hatte ich in Turnen immer eine 3 oder vier — und vor allem, weil ich regelmäßig Post von der TH Berlin bekam, war ich ein besonderer „Freund“ unseres Hauptfeldwebels. Eines Tages traf ich auf dem Appellplatz einen Leutnant, der mit uns die Rekrutenzeit gemacht hatte. Dem waren natürlich unsere Englischlektionen bekannt. Deshalb sagte er: „Na Sie sind ja gut heraus, denn das OKL sucht schon zum zweiten Mal Bordfunker mit Englischkenntnissen.“ Ich hatte davon noch nichts gehört und bat ihn, ob er mir nähere Einzelheiten darüber besorgen könnte. Ich füllte ein

Formular aus, das er wegschickte und nur zwei oder drei Tage später wurde ich in die Schreibstube gerufen. Dort baute sich der Spieß mit hochrotem Kopf vor mir auf: „Woher haben Sie denn das erfahren, mit dem fliegenden Personal? Ich habe der Schreibstube doch ausdrücklich Befehl gegeben, dieses Schriftstück nicht zu veröffentlichen; und nun haben wir den Salat! Sie ziehen Ihre Bewerbung sofort zurück!“ „Das war doch keine Bewerbung.“ Nach zwei Tagen kam durch Kurier eine persönliche Mitteilung und man verlangte weitere Einzelheiten. Danach wurde ich zum Kommandeur gerufen, der mir persönlich einen Marschbefehl des OKL nach Berlin-Heiligenstadt/Eichsfeld überreichte mit den Worten: „im OKL scheint man sich für Sie persönlich zu interessieren, na dann haben Sie ja das große Los gezogen und brauchen nicht nach Kurland.“ Die meisten dieser Luftwaffensoldaten wurden im Kessel „verheizt“. Weil sie im Erdkampf unerfahren waren bekamen sie meist Schüsse in die Fersen. Wenn sie bei der Gefangennahme nicht laufen konnten, wurden sie „liquidiert“.

Ich wurde einer Einheit zugeteilt, die mit englischen Beuteflugzeugen die Pulks über Deutschland fehlzuleiten versuchen sollte. Das war nicht sehr erfolgreich, sodaß ich zu den Horchfunkern kam, die den Flug-Funkverkehr der Engländer überwachten. So kann ich mit Fug und Recht behaupten, daß mir die „Konversation“ mit Hilf Rudi auf dem Weg zum Gymnasium das Leben gerettet hat.

Meine Mutter tat oft den Ausspruch: „Über uns is scha oiner, der schaut scha, daß ma gout immekumma.“ Dieses Gottvertrauen hat sich bei mir bewahrt. Ich hoffe, daß es das auch für unsere Volksgruppe tut.

Aktuelle Nachrichten

Bischof:

Vertreibung war unmoralisch

Er sei davon überzeugt, daß die Aussiedlung nicht richtig gewesen sei, weil sie auf der Basis der Kollektivschuld erfolgt sei, wird der Bischof von Pilsen, Frantisek Radkovsky, in einer Meldung der Deutschen Presseagentur zitiert. Die Exzesse bei der Vertreibung der Sudetendeutschen seien „unmoralisch“ gewesen. Radkovsky forderte seine Landsleute vor dem Hintergrund der gemeinsamen Erklärung beider Länder zu einer wahrheitsgemäßen Beurteilung der Vergangenheit auf. Der Pilsener Bischof, der zu den entschiedensten Verfechtern einer deutsch-tschechischen Aussöhnung gehört, sieht im großen zeitlichen Abstand zum Geschehen eine große Chance: „Allein die Wahrheit befreit“, betonte Radkovsky.

★

Weihnachtsgottesdienst in Nassengrub

Am 22. Dezember, dem 4. Adventsonntag, findet in der renovierten evan-

gelischen Kirche in Nassengrub um 15.00 Uhr ein deutsch-tschechischer Weihnachtsgottesdienst statt. Der Ascher Pfarrer Pavel Kucera und Pfarrer Lothar Albrecht (Bad Brambach) werden gemeinsam an dem Gottesdienst gestalten, der einen weiteren Meilenstein auf dem Wege der deutsch-tschechischen Aussöhnung darstellen wird.

Unser Ascher Landsmann Franz Distler (Schönwald) wird den Gottesdienst auf seiner Hausorgel musikalisch begleiten. Zu dem Gottesdienst sind alle Landsleute herzlich eingeladen.

„Anerkennungspreise“ für verdiente Landsleute

Am Samstag, 9. November 1996, fand im Rehauer Rathaus im Rahmen einer Feierstunde die Verleihung der diesjährigen „Anerkennungspreise der Stadt Rehau für praktizierte Mitmenschlichkeit“ statt. Im Rahmen der Feier wurden u. a. dem in Hof lebenden und aus Neuberg stammenden Wilhelm Jäger und dem in Friedrichshafen lebenden und aus Nassengrub stammenden Walther Thorn die Preise verliehen. Beide

sind den Rundbrief-Lesern längst Begriffe: Wilhelm Jäger als einer der Organisatoren der alljährlich stattfindenden „Neuberger Bittlingskirwa“ und der Instandsetzung der Neuberger evangelischen Kirche, Walther Thorn als unermüdlicher „Motor“ der Restaurierung der evangelischen Kirche in Nassengrub und des dortigen Friedhofs. Die Anerkennungpreise, mit jeweils DM 800,— dotiert, wurden von den beiden Geehrten „selbstverständlich“ für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberger bzw. für die Kirchenfenster der evangelischen Kirche in Nassengrub zur Verfügung gestellt.

Unter dem Motto „Eine Stadt will Zeichen setzen“ hieß der Rehauer Bürgermeister Edgar Pöpel die zahlreichen Gäste im Rehauer Rathaus willkommen. Ein großer Tag sei es, sagte er, an dem man Persönlichkeiten auszeichne, die nach der Öffnung der widersinnigen deutsch-deutschen Grenze und der Liberalisierung zur jetzigen Tschechischen Republik für ein friedliches Miteinander gewirkt und dazu beigetragen hätten, die Menschen beiderseits der Grenze aufeinander zuzuführen.

Der Ascher Bürgermeister Lybor Syrovatka erinnerte in seiner Ansprache an die vielen Beziehungspunkte zwischen Deutschen und Tschechen, die es in der Region mittlerweile gebe. „Darüber bin ich sehr froh“. Zu verdanken sei dies nicht irgendwelchen Anordnungen, sondern den Menschen auf beiden Seiten der Grenze.

Neben unseren obengenannten Landsleuten wurde auch Frau Annemarie Gernerova aus Asch mit dem Anerkennungspreis geehrt. Sie ist all jenen bekannt, die sie als Dolmetscherin bei vielen Veranstaltungen seit der Grenzöffnung erlebt haben.

An der Feierstunde nahm auch der Heimatverband des Kreises Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz teil: Helmut Klaubert, Fritz Geipel, Peter Brezina, Horst Adler, Anton Moser und Gustl Markus.

Die Festrede der Veranstaltung hielt Superintendent Thomas Küttler aus Plauen. Er stellte den 9. November 1938 jenem des Jahres 1989 gegenüber: „Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wird für uns immer als eine Nacht des eiskalten, frevelhaften Vernichtungswillens im Gedächtnis bleiben. Es kam, 51 Jahre später, jener andere 9. November, der in einer Nacht des Jubels endete, als die Mauer fiel. Zwischen den beiden Tagen im November 1938 und 1989 liegt die totale Niederlage und die Trennung unseres Volkes. Schuld hat immer eine trennende Wirkung. Jahrzehnte trennten uns Mauer und Stacheldraht, weil das andere Unrechtsregime unseres Jahrhunderts, das kommunistische, seine Herrschaft in seinem eigenen Staat durchsetzen wollte“, sagte der Festredner unter anderem.

Es war eine würdige und ergreifende Feierstunde.

Video-Film von Kirchenweihe

Ein Ascher Berufsfotograf hat von der „Nassengrub Kirchenweihe“ am 7. September 1996 eine Video-Kassette angefertigt. Sie kann für 330,50 kc zuzüglich Versand- und Verpackungskosten vom Hersteller Michal Celis, Kopernikova 19, Aš — CR, Telefon 0042/166/92 55 91 bestellt werden. Bei Bestellung bei Lm. Walter Thorn (Anschrift/Telefon/Konto-Nr. siehe unten) kostet diese Kassette bei Vorkasse (bar/Verrechnungsscheck/Überweisung) einschließlich Porto und Verpackung DM 27,—, bei Nachnahme-Versand kommen noch DM 3,— hinzu. Mehrzahlungen kommen der Kirche zugute. Bestellungen aus dem grenznahen Gebiet können bei Landsmann Fritz Klier in Schönwald abgeholt werden. Die Kosten ermäßigen sich dann auf DM 22,—.

Das 43-Minuten-Band zeigt einen schönen Querschnitt vom Festgottesdienst, beginnend mit den vollständigen Grußworten von Landsmann Carl Tins, den Bürgermeistern Syrovatka und Pöpel, Kirchenrat Dr. Ratz und Pfarrer Kucera; Ausschnitte vom Gottesdienst mit Einzug der Geistlichen, Gebeten, den Beginn der Predigt, Lieder, Gesänge vom Tosta-Chor und Choräle der Posaunen-Gruppe, bis zum Auszug der Geistlichen und Ausklang vor der Kirche. Aufnahmen in- und außerhalb der Kirche mit Einzelbildern von der Fotoausstellung auf der Empore vervollständigen den Film. Auch Landsleuten, die bei der Einweihung nicht dabei sein konnten, wird ein schöner Überblick vom festlichen Geschehen vermittelt.

Der Video-Film ergänzt den Bericht im Rundbrief, auch die vollständige Predigt ist im Rundbrief nachlesbar. Sprache deutsch/tschechisch, der Abschlusskommentar leider nur tschechisch.

Bestellungen sind zu richten an Walter Thorn, Melanchthonstr. 35, 88045 Friedrichshafen, Telefon 07541/5 31 63, Konto 350 970 bei der Kreissparkasse Friedrichshafen, BLZ 651 500 40.

Erinnerungen

Hertha Nauthe-Rypacek:

Je mehr Zeit man hat, desto öfter ist man in Gedanken in der Heimat, in der wir eine so fröhliche Jugendzeit verbringen konnten. Ich denke beispielsweise daran, welche Vorteile wir im TSV 1849 hatten. Außer Turnen und Fechten, unterrichtet von Herrn Prof. Bloß, hat uns Herr Krautheim das Eislaufen beigebracht. Im Herbst begannen schon die Trockenkurse, damit wir dann auf dem Eis, unserer geliebten „Klumpen“, die Ein- und Auswärts-Achter beherrschten.

Oft denke ich auch an unseren „Schwimmteich“, der wohl einer besseren Bezeichnung würdig gewesen wäre mit seinen schätzungsweise 65 Metern Länge, 25 Metern Breite und mit seinem 5-Meter-Sprungturm mit zwei 3-

Meter-Brettern. Einmal, Ende August, an einem der letzten Ferientage, war die „Bruck“ trotz des kühlen Wetters gut mit „älteren Herren“ besetzt. Das kalte Wasser war nicht gerade einladend, nur wenige Schwimffreudige waren im Wasser. Auch ich war dabei, aber ich wollte auf den Fünf-Meter-Turm. Dann stand ich mutterseelenalleine droben. Immer wieder versuchte ich, mich kopfüber in das Naß zu stürzen. Die Herren auf der „Bruck“ waren aufmerksam geworden, kamen hinzu und riefen von unten: „Hertha, spring! Kröigst a Paar Würschtler!“ Würstel habe ich keine bekommen, aber gesprungen bin ich.

Martha Nauthe-Rypacek, Am Hopfenweg 19, 94094 Roththalmünster

★

Herr Karl Rogler, Bulkesweg 47, 73230 Kirchheim, schreibt an den Ascher Rundbrief:

„Sehr geehrter Herr Tins, Sie werden mich ja nicht kennen. Ich bin ein Rogler, 89 Jahre alt, aus der Angergasse 609/23. Wir waren vier männliche und zwei weibliche Geschwister, und vor dem Krieg waren wir alle mit der Familie Tins gut bekannt, hauptsächlich durch den Wandervogel. Ein Bruder von mir ist in Rußland geblieben, der andere kam aus französischer Gefangenschaft und lebt heute nicht mehr. Die restlichen vier leben noch, aber alle sind weit über 80 Jahre.

Meine Frau und ich wurden nach dem Krieg von den Tschechen als Spezialisten zurückgehalten und wir durften nicht ausreisen. Erst 1950 wurden wir nach persönlichen Vorsprachen im Innenministerium in Prag und in sonstigen Ämtern freigegeben. Ich brachte damals verschiedene Aufnahmen von dem Verfall der Stadt mit, welche Herr Dr. Benno Tins ca. 1951 im Ascher Rundbrief veröffentlichte.



Die vier in Kirchheim/Teck lebenden Rogler besuchten am 4. September 1996 die Ascher Hütte: Karl Rogler, 89 Jahre; Herbert Rogler, 43 Jahre; Martin Rogler, 17 Jahre; Ulrich Rogler, 15 Jahre.

Erinnern Sie sich?



Das obere Bild zeigt die Belegschaft der Firma Christian Ludwig mit ihrem Chef. Wann könnte das Bild aufgenommen worden sein, wer erkennt die Abgebildeten? Schreiben Sie bitte an den Rundbrief!

Das untere Bild zeigt einen Ascher Männergesangsverein. Welchen? Wann wurde die Aufnahme gemacht?



DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Am Sonntag, dem 20. 10. 1996 begingen die Rheingau-Ascher ihren 9. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ zu Winkel am Rhein, der infolge des schon mehrere Tage anhaltenden kalten Regenwetters und Erkrankungen bei unseren Gemeinschaftsangehörigen nur einen Besuch von 22 Personen (darunter das Gast-Ehepaar Lorenz aus Hattersheim) aufwies. Unbeeindruckt von dieser recht unerfreulichen Feststellung begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig wie üblich mit vielem Dank

und großer Wiedersehensfreude seine Ascher Landsleute und hieß sie alle bei einem Rheingauer Riesling zu ein paar frohen Stunden herzlich willkommen.

Im Anschluß daran erfolgte die Geburtstagscour für die nachstehenden Geburtstagskinder: Simon Wagner am 20. 9. 1996/83 Jahre, Hermann Richter am 24. 9. 1996/66 Jahre, Milli Wunderlich am 29. 9. 1996/91 Jahre im Altenheim, Marie Korndörfer geb. Schuller am 5. 10. 1996/84 Jahre, Joachim Apel am 15. 10. 1996/65 Jahre, Elis Nadwornicek am 16. 10. 1996/76 Jahre und Elli Oho-Gräf am 17. 10. 1996/70 Jahre, denen der Gmeusprecher im Namen der Heimatgemeinschaft zu ihren Ehrentagen herzlich

gratulierte und ihnen für die künftigen Jahre beständige Gesundheit sowie ein lebenswertes Dasein wünschte.

Einen längeren Zeitraum widmete sodann der Gmeusprecher der uns zugegangenen Festschrift anlässlich des 45jährigen Bestehens der Ascher Gmeu in München“, um allen anwesenden Besuchern die Möglichkeit zu bieten, die wunderbare Aufmachung dieser Festschrift mit ihren Bildern, Heimatgeschichten und -Gedichten betrachten zu können und sich daran zu erfreuen. Bei dieser Gelegenheit unseren herzlichen Dank, verbunden mit dem Wunsche, daß Euere Ascher Gmeu in München noch recht viele Jahre weiter bestehen möge!

Wie bereits angekündigt, werden wir auf allgemeinen Wunsch hin eine Weihnachtsfeier im üblichen Sinne veranstalten, sie findet am 3. Adventssonntag, dem 15. 12. 1996 statt, zu der wir alle unsere lieben Gäste und Freunde herzlich einladen mit der Bitte um früheres Erscheinen (14.30 Uhr), um mit unserem weihnachtlichen Programm nicht allzu spät in die Abendstunden zu gelangen.

Damit war der Weg frei für die gegenseitigen Tischgespräche, für Vorträge heimatlicher Geschichten und Gedichte und nicht zuletzt für die Darbietungen unserer beiden Gastmusiker Apel und Engelmann, sodaß auch an diesem Heimatnachmittag für alle die Stunden wieder einmal zu schnell vergingen.

Wir treffen uns: 24. 11. 1996 Totensonntag; 15. 12. 1996 3. Advent-Sonntag/Weihnachtsfeier; 12. 1. 1997 Heimatnachmittag mit Neujahrstrunk/Start ins Neue Jahr; 2. 2. 1997 Heimatnachmittag mit Fasching nach Belieben.

Das große Wiedersehen nach 50 Jahren!

Vor mehr als 50 Jahren gingen etwa 30 Untertertianer des Ascher Gymnasiums nach der letzten Schulstunde auseinander, ohne zu ahnen, sich nicht oder lange nicht mehr wiederzusehen. Der Krieg ging zu Ende, die Vertreibung begann. Das wieder Fußfassen, die Schul- und Berufsausbildung und Existenzgründungen folgten. Lebensziele verbunden mit Freud und Leid wurden erreicht. Die Zeit eilte . . . Jahre verflohen.

Der Wunsch, einmal die früheren Schulkameraden und Freunde wiederzusehen reifte heran. Schließlich dürften sie inzwischen im wohlverdienten oder dem herannahenden Ruhestand Zeit und Interesse an einem Klassentreffen haben. Sucharbeiten, ja zum Teil außergewöhnliche Recherchen habe ich nunmehr vor einem Jahr begonnen. Schließlich bekam ich 20 Adressen zusammen. Trotz mehrerer Absagen wegen Erkrankung oder anderer Probleme fanden sich 12 Gymnasiasten mit neun Ehefrauen am 2. Oktober 1996 im Hotel Rosenau in Bad Nauheim ein, um ihr Wiedersehen nach so langer Zeit, nach mehr als 50 Jahren, zu feiern.

Das Treffen an der Reception gegen 14 Uhr war noch mit spannenden oder neugierigen Fragen wie „wer bist du?“ oder „wer ist das?“ verbunden. Kurz darauf nahmen interessante Gespräche sowohl am „Damentisch“ wie auch am „Herrentisch“ im Café des Kurhauses

Wir haben es geschafft, uns nach 50 Jahren wiederzusehen!
 Klassentreffen der Ascher Gymnasiasten Jahrgang 1931
 am 2. Oktober 1996 in Bad Nauheim.

Helmut Müller
 Helmut Müller

Toni Tschörch
 Toni Tschörch

Michael Michelitsch
 Michael Michelitsch

Walter Komma
 Walter Komma

Alfred Wagner
 Alfred Wagner

Walter Wiessner
 Walter Wiessner

Gerald Fischtiak
 Gerald Fischtiak

Walter Wunderlich
 Walter Wunderlich

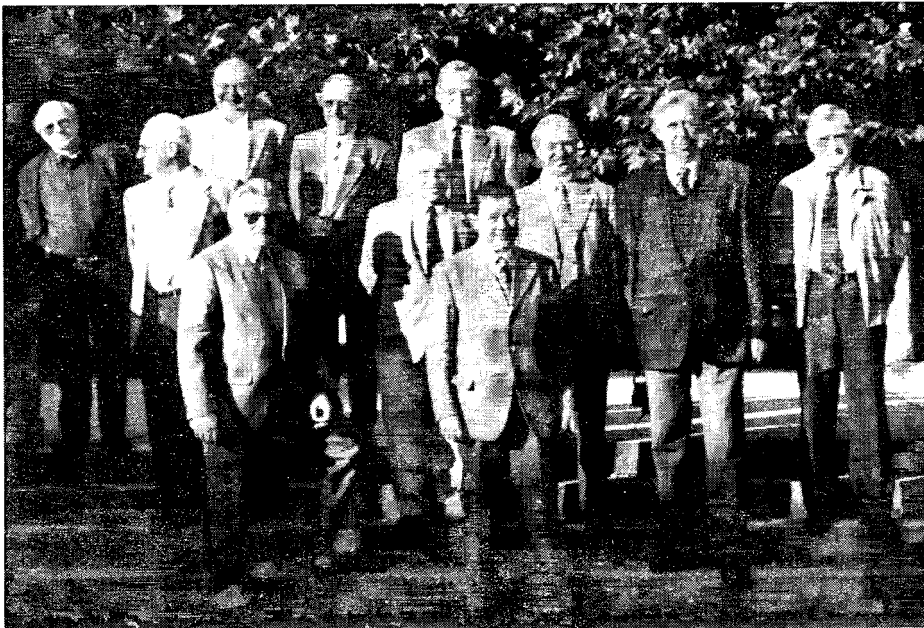
Gerhard Frohring
 Gerhard Frohring

Manfred Frey
 Manfred Frey

Otto Walter Hannemann
 Otto Walter Hannemann

Erich Egerer
 Erich Egerer

(Initiator)
 (Initiator)



oben: G. Frohring, A. Wagner, W. Komma;
 mitte: G. Pischiak, M. Michelitsch, W. Wiessner, W. Wunderlich, O. W. Hannemann,
 M. Frey;
 unten: E. Egerer, T. Tschörch.

ihren Lauf. Der Abend verlief im Hotel Rosenau voller Begeisterung an festlich gedeckter Tafel, an der jeder der 12 seine vergangenen 50 Jahre wie im Zeitraffer Revue passieren ließ. Quasi 12 Abenteuerromane live. Die gemeinsam erlittene Vertreibung, Hunger und Not der Vergangenheit, Lebensschicksale gleichsam wie vom roten Faden verbunden!

So haben wir uns, 12 ehemalige Schüler des Gymnasiums Asch wiedergefun-

den und unsere sympatischen Frauen einander und wir sie kennengelernt. Keiner hat den weiten Weg bereut, den er auf sich genommen hatte: sei es von Teneriffa oder aus der Schweiz, ob zwischen Leverkusen oder München. Es sind Schulkameraden, die ihr Leben gut gemeistert haben und sich dank ihrer Schaffenskraft und des beruflichen Werdegangs sehen lassen können. Vielleicht demnächst auf Teneriffa?
 Erich Egerer

Die 375. Zusammenkunft der **Taunus-Ascher** am 27. Oktober 1996 war wunderbar, gut besucht und verlief wie immer sehr harmonisch. Wir freuten uns über die Gäste Elli und Franz Oho aus Wiesbaden, Berti und Wilhelm Noll aus Nauenhain und auch Frau Christa Krem-

ling mit ihrem Sohn waren uns sehr willkommen. Unser Musikduo Rauch/Dietl spielte wieder zur Freude der Anwesenden die altbekannten Egerländer, Wiener und Schlagermelodien.

Folgende Geburtstage waren zu verzeichnen: 10. September Fridl Roßbach,

20. September Milli Schwab (94!), 16. Oktober Elis Nadwornicek und Erna Schugat (Lorbeer), 21. Oktober Käthe Josefi und 17. Oktober unser Gast Elli Oho (Gräf), denen ein musikalisches Ständchen dargeboten wurde. Auch die 45-Jahr-Feier der Münchner Ascher und das Treffen der Württemberger Ascher wurde nicht vergessen wie auch die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Ascher in Erinnerung gerufen wurden. Bei flotter Musik floß die Unterhaltung munter dahin und die Zeit verging wieder wie im Fluge. Als letzter Termin für 1996 wurde schon beim vorherigen Treffen der 8. Dezember 1996 vereinbart. Wir würden uns freuen, wenn recht viele Landsleute und Freunde daran teilnehmen würden. Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher Ihnen allen recht frohe, glückliche und vor allem gesunde Tage!

★

Die **Ascher Runde Nürnberg-Fürth** berichtet von ihrer Zusammenkunft am 3. November, daß sie durch die Teilnahme lieber Heimatfreunde aus Erlangen und Schweinfurt gut besucht war und auch recht stimmungsvoll verlief.

Lm. Rogier hielt zunächst ein Totengedenken und erinnerte dabei an die 67 Verstorbenen, die der Gruppe einmal angehört. Danach konnte er sechs anwesende „Geburtstagskinder“ der letzten acht Wochen nachträglich beglückwünschen und einige interessante Tagesthemen zur allgemeinen Unterhaltung ansprechen. Es ging um die Rehauer Heimattage, die Einweihung der Nassengruber Kirche, um die Jubiläumsfeier der Münchner Gmeu, das Herbsttreffen der Württemberger Ascher und nicht zuletzt wurde über diverse Pressestimmen zum deutsch-tschechischen Problem recht sachlich diskutiert. Zum Schluß konnte der Sprecher noch auf das große Interesse hinweisen, welches dem nächstjährigen Jahrgangstreffen der ehemaligen Schülerinnen des Jahrgangs '23 von der Stein- und Angerschule in Wolfhagen entgegengebracht wird. Es waren ja auch Teilnehmerinnen anwesend. Also schöne Aussichten für diesen Kreis „junggebliebener Damen“. Wie üblich trennte man sich nach dem „Kaffee-trinken“ und man sieht sich wieder zur Vorweihnacht am 1. Dezember.

★

Einladung an den Jahrgang 1927.

Wir feiern 1997 unseren 70. Geburtstag und wollen daher am 30. und 31. Mai 1997 wieder in Bischofsgrün zusammenkommen.

Am Freitag, 30. 5. 1997 ist vorgesehen, daß wir uns ab 15.00 Uhr im Jägerstübchen des Kurhauses treffen.

Samstag, 31. 5. 1997 wollen wir uns ab 14.00 Uhr im Kursaal zum geselligen Zusammensein begegnen.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Bitte den Termin vormerken.

Annemarie Lösch
 Anneliese Kindler

Herbert Wagner
 Kurt Krillmayer



Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 3. November zum vorletzten Mal in diesem Jahr zu ihrem Heimatnachmittag im „Garmischer Hof“. Bgm. Herbert Uhl begrüßte über 40 Landsleute auf das Herzlichste. Sein besonderer Gruß galt wiederum den Gästen, die aus Abensberg, Zeitz/S. und Landsberg gekommen waren.

Dann kam der Sprecher noch einmal auf die 45-Jahr-Feier der Gmeu zu sprechen. Dabei erwähnte er, daß von einstmals 12 großen Heimatgruppen leider nur noch fünf (wenn man die „Ascher Runde Nürnberg/Fürth“ mit dazuzählt) übriggeblieben sind. Des weiteren gab er bekannt, daß anlässlich der Feier von den Rheingau-, Württemberger-, Taunus- und

den Nürnberger Aschern je DM 100,— für den Erhalt des Ascher Rundbriefes gespendet wurden. Wir bedanken uns dafür nochmals auf das Herzlichste.

Anschließend widmete sich Bgm. H. Uhl den Gmeuangehörigen, die im November Geburtstag feiern können. Es sind dies am 19. 11. Frau Martha Haug und am 22. 11. Frau Agnes Jamm. Die Gmeu wünscht gute Gesundheit und Wohlergehen. Eingeschlossen in die guten Wünsche wird auch Frau Ilse Wagner, die bereits am 24. Oktober ihren Geburtstag feiern konnte.

Was wäre ein Heimatnachmittag ohne Beiträge von unserem Franz Weller. Diesmal hatte er sich wiederum Ernstes und Heiteres zurechtgelegt. So brachte er „Da

Hörwast“ v. G. Künzel (Gowers), Erinnerung Anno 1946 v. R. Nitsch. Des weiteren eine Erzählung aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und als Abschluß die letzte Lektion „Unna Ascher Schprauch“. Dafür gab es reichlich Beifall.

So verblieb auch noch Zeit für interessante Tischgespräche und es dämmerte bereits, als die letzten das Lokal verließen.

Wichtiger Hinweis: Nächstes Treffen (Adventfeier) ist nicht am ersten Sonntag, sondern erst am 8. *Dezember* im Garmischer Hof. Die Heimatnachmittage beginnen bis auf weiteres pünktlich um 14.00 Uhr. Wir bitten um Kenntnisnahme. F. L.

45 Jahre Ascher Gmeu München!

Verjagt aus der Heimat, die Flügel lahm,
so kamen wir hier in der Fremde an.
Es kamen Jahre mit Hunger und Not,
die größte Sorge war Arbeit und Brot.
Erst Handlanger — auf dem Dorfe als Knecht,
nur langsam kamen wir wieder zurecht.
Wer in seinem Beruf eine Arbeit fand,
war über Nacht König im fremden Land.
Der Fleiß und das Können hat es gemacht,
Freude und Achtung uns wieder gebracht.
Jetzt kam die Besinnung, es fiel einem ein,
wo mögen denn alle die Freunde sein?

Als dann die Sehnsucht zu suchen begann,
da kamen die ersten Briefe an.

Ilse Tins — der Rundbrief, ein Wunder geschah,
wir fanden uns wieder aus Fern' und Nah.

In München blieben sich die „Ascher“ treu,
beherzte Männer gründeten die „Ascher Gmeu“.

So wie die Sonne am Morgen erwacht,
der Mond und die Sterne in klarer Nacht,
so ist das Leben, ein Werden — Vergeh'n,
Ein neues „Werden“ war unser „Wiederseh'n“.

Franz Weller

Wir gratulieren

97. *Geburtstag*: Am 23. 12. 1996 Frau *Ella Künzel*, geb. Zöfel, Dorfstraße 3, 08648 Raun, früher Niederreuth 102.

96. *Geburtstag*: Am 4. 12. 1996 Frau *Berti Purucker*, geb. Bergmann, Pfaffenleithe 1, 95100 Selb, früher Asch, Hauptstraße 777.

95. *Geburtstag*: Am 6. 12. 1996 Herr *Emil Lederer*, Marienbaderstraße 35, 93057 Regensburg, früher Wernersreuth.

91. *Geburtstag*: Am 5. 12. 1996 Herr *Eduard Korndörfer*, Kesselweg 2, 96224 Burgkunstadt, früher Mährling/Schildern.

90. *Geburtstag*: Frau *Anna Elfriede Zahn*, geborene Puhl, vormals wohnhaft in Asch, Spitzenstraße 1665, feierte am 24. Oktober 1996 bei guter körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Sie wurde in Weiskirchlitz bei Teplitz geboren und zog mit ihrer Familie nach Asch, wo sie ab dem Kindergartenalter bis zur Vertrei-

bung 1945 wohnte. Schon als Schülerin war sie Mitglied im Deutschen Turnverein, wo sie später ihren Mann Christian Zahn kennenlernte und 1932 heiratete. Sie hatte Handschuh- und Wäschenäherin gelernt und übte ihren Beruf bis 1943, als der Sohn Gernot geboren wurde, aus. Nach der Vertreibung lebte die Familie bis 1952 in Schweningen bei Donauwörth und zog dann nach Tacherting in Oberbayern, wo sie sich ein Haus baute. Viel zu früh, 1963,

Das **Wintertreffen der Sektion Asch** findet am 6. Januar 1997 ab 16.30 Uhr in der Gaststätte „Zum Meisterverein“ in München, Friedenstraße, Nähe Ostbahnhof statt.

Alle Mitglieder und deren Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Ihnen fehlt noch ein Weihnachtsgeschenk für Verwandte, Bekannte und Landsleute?

Bestellen Sie noch heute die Festschrift

„100 Jahre Ascher Hütte“

Auf über 100 Seiten ist die bewegte Geschichte der Ascher Hütte mit vielen farbigen Bilddokumenten dargestellt. Dieses Buch sollte in keinem Bücherschrank der Freunde der Sektion Asch fehlen! **Preis DM 25,—** zuzügl. Porto

Zu bestellen bei:

DAV Sektion Asch, Eigenheimstr. 3, 85764 Oberschleißheim, Tel. 089/3 15 15 72




ALPA
 macht das Leben
 leichter!

ZUM EINREIBEN, EINNEHMEN UND INHALIEREN

Weil er belebt. Erfrischt. Durchblutet.
ALPA FRANZBRANNTWEIN:
 Zum Einreiben und zur Massage.
 Hilft seit über 80 Jahren!

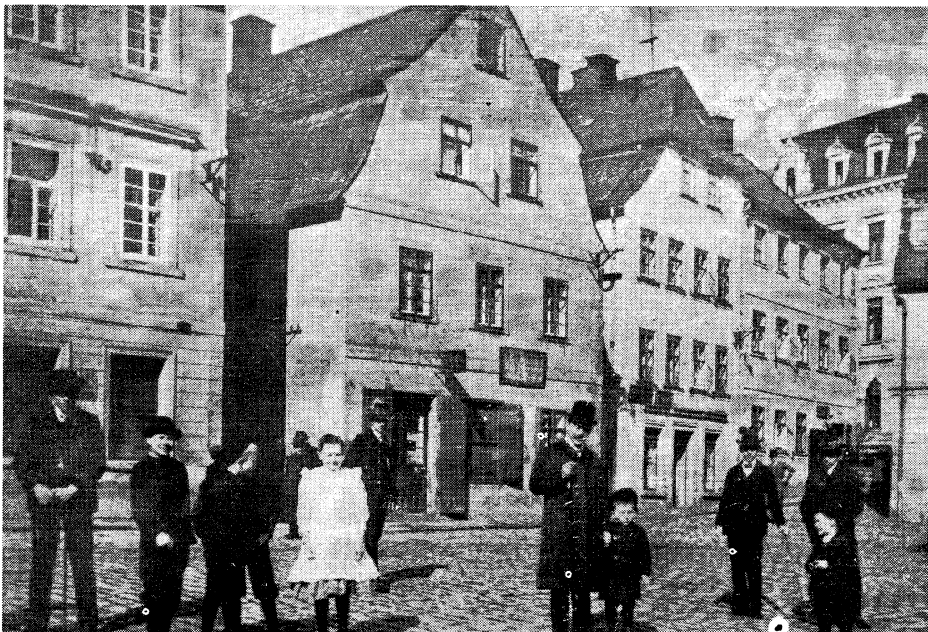
ALPA FRANZBRANNTWEIN:

Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden. Hautreizungen durch Austrocknung bei längerer Anwendung möglich. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-WERK • 93401 Cham/Bayern





Obige Aufnahme zeigt eine Gruppe Neuburger Mädchen bei einem Pfingstaussflug nach Hof 1938 oder 1939. Die Einsenderin, Frau Elsbeth Wiesner, geb. Senger, A-2320 Schwechat, Dr. Fritz Hessg. 1, schreibt: „Ich möchte hiermit alle, die dabei waren, herzlich grüßen!“



Der Ascher Marktplace um 1906

Vor neunzig Jahren sah die Ostseite des damals sehr kleinen Ascher Marktplaces so aus. Das Haus mit dem schönen Schwalmdach im Bild-Mittelpunkt gehörte Joh. Plohs, bekannt unter dem Namen „Amerikaner-Geyer“. Es wurde 1910 abgetragen, um der Wilhelm-Weiß-Straße den Weg zu öffnen, deren letztes (oder erstes) Stück von den Stallungen der Hofmann-Spedition bis zum Marktplace noch seiner Erschließung harrete. Das Amerika-Geyer-Haus beherbergte einen Schusterladen. Links von ihm, nur zu kleinerem Teil sichtbar, das Haus Ludwig (Schneiderkanners), in dessen Erdgeschoß das Bankhaus Ludwig untergebracht war. Im ersten Stock wohnte der Hausbesitzer, im zweiten eine Familie Schmidt, deren Sohn es zu einer einflußreichen Direktor-Stelle bei Rosenthal in Selb brachte. Im Haus rechts neben dem Amerika-Geyer hatte bis zur Vertreibung der Friseurmeister Anton Geyer (Mischko) sein Geschäft. Anschließend das Eckhaus Schulgasse/Graben beherbergte den Friseur Diehl. Dann sieht man ganz rechts noch Teile der Häuser Berthold und Seuß-Fleischer. Durch die Lücke zwischen Schneiderkanners und Amerika-Geyer konnte man sich zu dem großen Hof des Anwesens Krauthaim (Griesens-Hof) schlängeln. Jedes Anwesen hatte also seinen Haus- bzw. Spitznamen. — Das Bild ist auch eine Erinnerungsstück des Rundbriefmachers. Im Vordergrund steht mit einem Halbkracher, wie man diese Kopfbedeckung nannte, der spätere Ascher Bürgermeister Carl Tins, sein Großvater. Das Büblein an dessen Hand ist sein Vater Benno.

starb der Ehemann Christian. 1982 zog Anna Zahn nach Linkenheim-Hochstetten bei Karlsruhe, um näher bei ihrem Sohn und seiner Familie zu sein.

Mit ihrer Familie, Sohn und Schwiegertochter, einer Enkelin und einem Enkel, ihrer 87jährigen Schwester Maria, sonstigen Verwandten und Freunden sowie Bekannten wurde der hohe Geburtstag lustig gefeiert.

89. Geburtstag: Am 28. 12. 1996 Frau *Anni Kleinlein*, geb. Krammer, Luitpoldstraße 30, 84134 Landshut, früher Asch, Dr.-Bareuther-Straße 2116. — Am 14. 12. 1996 Frau *Anna Ludwig*, geb. Jäckel, Altkönigstraße 18a, 63477 Maintal, früher Schönbach 215.

87. Geburtstag: Am 8. 12. 1996 Frau *Elfriede März*, Banater-Straße 2, 83395 Freilassing, früher Schönbach.

86. Geburtstag: Am 9. 11. 1996 Frau *Emmi Hufnagel*, Hauptstraße 125, 65375 Oestrich-Winkel. — Am 7. 12. 1996 Frau *Marie Herrmann*, Mühlfeldstraße 6, 65366 Geisenheim. Beiden Jubilarinnen wünschen die Rheingau-Ascher Gesundheit und ein lebenswertes Dasein.

80. Geburtstag: Am 12. 12. 1996 Herr *Heinz Martin*, Frühlingsstr. 24, 63303 Dreieich, früher Asch, Buchengasse 1882. — Am 17. 12. 1996 Frau *Elfriede Jacob*, geb. Baumgartl, Küchelstraße 20, 96047 Bamberg, früher Asch, Feldgasse 4.

75. Geburtstag: Am 6. 12. 1996 Herr *Eduard Schulz*, Wilhelmstraße 19, 73433 Aalen, früher Asch, Berggasse 12. — Am 8. 12. 1996 Herr *Richard Wölfel*, Lindenstraße 3, 73113 Ottenbach/Wttbg., früher Asch (Westend), Grenzweg 1716. Seine vier Schwestern wünschen ihm alles Gute!

70. Geburtstag: Am 3. 12. 1996 Herr *Hans Schmitzer*, Fraunhoferstraße 5, 93073 Neutraubling, früher Steingrün 15. — Am 6. 12. 1996 Frau *Rosemarie Currlé*, geb. Geipl, Stettener Straße 91, 70327 Stuttgart, früher Asch, Kegelgasse 1928. — Am 19. 12. 1996 Frau *Edith Müller*, geb. Schicker, Adam-Opel-Straße 5, 65428 Rüsselsheim, früher Krugsreuth. — Am 20. 12. 1996 Frau *Edith Strnad*, geb. Wunderlich, Slovanska 24, 35201 Aš, CR.

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —

mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

65. Geburtstag: Am 9. 12. 1996 Frau *Berta Pfeufer*, geb. März, Obere Kellerstraße 30, 91301 Forchheim, früher Asch, Rathausplatz 4. — Am 12. 12. 1996 Herr *Hermann Ludwig*, Sooderstraße 30, 65193 Wiesbaden-Sonnenberg, früher Asch, Herrngasse 1. — Am 1. 12. 1996 Frau *Maria Basan*, geb. Stadler, Oberursel, früher Asch, Wilhelm-Weiß-Straße. Es gratulieren die Spangenberg.

Berichtigung: Frau *Luise Pfortner*, die am 5. 11. 1996 ihren 94. Geburtstag feiern konnte, wohnt nicht in Langen, sondern in Lauffen/Neckar. (RB Okt., S. 152 oben).

NIEDERREUTH gratuliert:

85. Geburtstag: Herr *Otto Adler* (Gasthaus).

83. Geburtstag: Herr *Herbert Mundel*.

77. Geburtstag: Frau *Ilse Hofmann*, geb. Sauer. — Frau *Frieda Waxenberger*, geb. Künzel (Ascherstraße).

75. Geburtstag: Frau *Irma Schwab*, geb. Wunderlich (Ascherstraße).

65. Geburtstag: Herr *Emil Summa* (Helm).

Unsere Toten

Die Schulkameradschaft des Jahrgangs '22 von der Bergschule mit ihren Ehefrauen trauert um ihren Freund *Georg Fischer* aus Michelstadt, der im 74. Lebensjahr am 29. Oktober nach längerer Krankheit an Herzversagen verschied.

Noch vor dreizehn Monaten wollte es ein gutes Geschick, daß wir mit ihm und seiner Frau Gerda beim Klassentreffen an seinem Wohnort Michelstadt, das er selbst als ein Mitschüler der a-Klasse angeregt hatte, zusammen sein konnten.

Das nun wieder kleiner gewordene Häuflein der Getreuen wird dem alten Freund stets ein ehrendes Gedenken bewahren und wird die Trauer als Mahnung verstehen, auch weiterhin den Zusammenhalt bestmöglich zu pflegen.
Adolf H. Rogler, Klassensprecher

☆

Am 5. November 1996 verschied unerwartet im 82. Lebensjahr Frau *Ingeborg Wagner*, geb. Dobl in ihrer Wohnung in Großgründlach bei Nürnberg. In der dortigen evangelischen Kirche fand auch die Trauerfeier statt, an welcher die Zugehörigen der Ascher Runde Nürnberg-Fürth teilnahmen. Lm. Rogler sprach bewegt die Worte des Abschieds an der Bahre dieser heimatverbundenen und liebenswerten Landsmännin. Er hob ihre treue, zehn Jahre währende Mitwirkung in der früheren Gmeu und jetzigen „Runde“ hervor und betonte auch ihre oft geäußerte Freude, die sie in der Gemeinschaft der Heimatfreunde empfand. Unter dem Gelöbnis, ihr stets ein ehrendes Gedenken zu bewahren, legte unser Sprecher Blumen am Sarge nieder.

Alle uns zugehörigen Landsleute trauern aufrichtig um die Freundin Inge Wagner.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Zum Gedenken an Frau Olga Pfeifer, München von Lisa Baumgart, Schönwald DM 50 — Statt Grabblumen für Herrn Kurt Bodenteich von Margarete Hecker, Braunschweig DM 30.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Gertrud Balg, Buseck DM 20 — Kurt Heller, Ansbach DM 10 — Annemarie Lösch, Stuttgart DM 20 — Marlies Frötscher, Creglingen DM 30 — Rudolf Rubner, Traunreut DM 30 — Elsa Grünert, Hof DM 20 — Elfriede Lorenz, Mannheim DM 50 — Anni Wolf, Langen DM 30 — Ernst Sehling, Germering DM 30.

Für die Fenster der ev. Kirche in Nassenburg: Im Gedenken an Max Glässel 1995 von Hermann Glässel DM 100 — Richard Kruschwitz, Leipzig DM 100.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg: Irma Müller, Hof DM 50 — Helmut Rogler, Hof DM 500 — Ferd. Künzel, Düsseldorf DM 200.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm im Monat Oktober folgende direkte Spenden entgegen:

Prof. Günther Gottfried, Mainz DM 50 — Berta Ludwig, Hof/Saale DM 20 — Emilie Schwab, Liederbach, als Dank für Geburtstagswünsche DM 100 — Ingeborg Donath, Bruchsal DM 36,10 — Ferdinand Kramer, Neu-Ulm DM 6,10 — Otto Fischer, Oberkochen DM 36,10 — I. Kobari-Meinert, Bad Pyrmont DM 86,10 — Kleinspende DM 1,10.

Herzlichen Dank!

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Ascher Hütte spendeten: Dr. Gebhart Prell, Neuburg DM 50 — Benno Becker, Ulm DM 100.

Sonstige Spenden: Hans Geyer, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Hans Zäh, Maintal, Spende anlässlich der Hochzeit von Janet und Peter Geipel DM 100 — Hilde Hederer, Schwaig/Nürnberg, statt Grabblumen für Frau Hilde Schuster DM 20 — Gertraud Höhn, Kassel, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag DM 30.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Helmut Rogler, Hof DM 500 — Alfred und Gertrud Rank, Kassel DM 50 — Erna und Hans Baumann, München DM 20 — Friedl Schmidt, Creglingen DM 30.

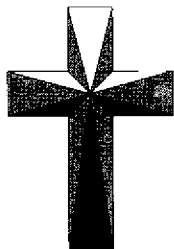
Dank für Geburtstagswünsche: Heinz Jäger, Koblenz DM 50 — Gustav Netsch, Schrobenehausen DM 50 — Franz Schwarzer, Hausach DM 20.



Der Ascher Marktplatz im Jahre 1933

Fast dreißig Jahre nach unserem Bild auf der linken Seite entstand diese Aufnahme des Ascher Marktplatzes. Das Automobil-Zeitalter hatte begonnen. Reges Leben herrschte auf dem Platz, wenn Markttag war. Das Bild, aufgenommen vom „Wiener Café“ aus, birgt unwiederbringliche Erinnerungen. Nichts mehr ist übrig vom einstigen Mittelpunkt der Stadt. Goethe, nur schwer zu erkennen in der Bildmitte, steht heute einsam inmitten einer tristen Wirklichkeit. Aus dem Stadtkern ist eine öde Wohnmaschine geworden.

Der Verfall unserer Vaterstadt ist nicht aufzuhalten. Wer heute durch die Straßen geht, wird erschüttert feststellen, daß der Zustand immer schlechter wird. Niemand ist in der Lage, der schlimmen Entwicklung entgegenzuwirken.



*Auferstehen ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.*

Ingeborg Wagner

geb. Dobl, verw. Ledig
* 20. 7. 1915 † 5. 11. 1996

In Liebe und Dankbarkeit trauern:
Joachim und Heidrun Ledig, geb. Knopf
mit **Bettina, Dorothee** und **Johannes
Lotte Deichmann**, geb. Dobl
Regina Knötsch, geb. Deichmann mit Familie

Trauerhaus: Familie Ledig, 90427 Nürnberg, Hansengarten 52
Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 8. November 1996 in der
Ev.-Kirche Großgründlach.
Die Beisetzung fand zu einem späteren Zeitpunkt in Wunsiedel statt.

Nach schwerer, mit großer Tapferkeit ertragener
Krankheit, nehmen wir Abschied von unserer lieb-
en Schwester

Frau Irmgard Vonzin geb. Weighart

* 18. 7. 1915 † 1. 11. 1996

Im stillen Gedenken:

Ferdi und **Anni Vonzin**, geb. Weighart
Berta Pleyer, geb. Weighart

früher Asch, Spitzenstraße 7
Bäckerei und Konditorei Weighart
90765 Fürth, Carlo-Schmid-Straße 29
73430 Aalen, Joh.-Seb.-Straße 10



*Der Tod kam mit zu raschem Schritte,
Du fehlst uns sehr in unsrer Mitte.
Stets Dein Bestes hast Du uns gegeben,
In unserem Herzen wirst Du immer leben.*

Robert Leucht

(Dipl.-Ing. FH)
* 28. 11. 1921 † 7. 9. 1996

In Liebe und stiller Trauer
nahmen wir Abschied:

Ilse Leucht, Gattin
Sohn **Manfred** mit Ehefrau **Gabi**,
Markus und **Andreas**, Enkel
und alle Anverwandten

München, Streitbergstraße 22
früher Asch, Kantgasse 12

*Der Tod kam mit zu raschem Schritte,
Du fehlst uns sehr in unsrer Mitte.
Stets Dein Bestes hast Du uns gegeben,
In unserem Herzen wirst Du immer leben.*

Kurt Bodenteich

* 15. 12. 1918 † 21. 10. 1996

In Liebe und stiller Trauer
nahmen wir Abschied:

Klara Bodenteich geb. Druxa
sowie alle Angehörigen

Wolfenbüttel, Jahnstraße 92
früher: Asch, Hohenreingasse 1427

*Vati, wirklich gestorben ist nur,
wenn niemand mehr an ihn denkt.
Unsere Liebe und Dankbarkeit
lassen Dich nie vergessen.*

Unser lieber, guter, aufopfernder, tapferer Vater und Schwie-
gervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin hat
uns leider allzu plötzlich verlassen

Diplom-Ing. Richard Frank

* 6. 4. 1922 in Asch † 21. 10. 1996

Hof, Hermann-Löns-Straße 53, den 21. Oktober 1996

In stiller Trauer:

Wolfgang und **Monika Teubert** geb. Frank
Tanja und **Jörg**
Schwester **Irmgard** mit **Kurt** und **Klaus**
Schwägerin **Elfriede** mit Familie
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreise statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und
Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenham-
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH,
Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl
Tins (80 %), Alexander Tins (20 %). Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —
Postgirokonto München Nr. 1321 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiff-
isenbank München-Feidmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.